

**Zeitschrift:** Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]  
**Herausgeber:** Schweizerische Zentrale für Handelsförderung  
**Band:** - (1960)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Das Potpourri der Mode  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-793579>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Potpourri der Mode

Gewöhnlich bedürfen die Pariser Couturiers all ihrer Talente, um eine Vorführung der Wintermode mit Erfolg zu gestalten. Alles scheint ihnen entgegenzuarbeiten. Einmal ist es der Zeitpunkt, um den die Journalisten lieber am Strand oder im Gebirge wären. Und bei Sonnenwetter ist Ende Juli die Luft in den überfüllten Salons fast unerträglich, und die von der Hitze, den schweren Wollstoffen und Pelzen erdrückten Mannequins defilieren in einer Wolke von Sonnenstaub. In dieser Zeit wüsste man leichte, ausgeschnittene und duftige Kleider viel eher zu schätzen, ist aber genötigt, eine Vorführung von zweihundert düsteren und nüchternen Modellen über sich ergehen zu lassen.

Aber dieses Jahr hat die Mode mit dem Regen und dem kühlen Wetter einen Pakt geschlossen, sodass die Modelle der Zeit fast zu entsprechen schienen. Waren sie auch deshalb, um unbedingt mit der Tradition zu brechen, so verschiedenartig und voller Fantasie, ohne gemeinsame Linie? Keine Spur von Einheit, keine bestimmte Modeströmung wie wir es gewohnt waren, sondern Ueberraschungen ohne Ausnahme.

Erinnern Sie sich noch an die ehemaligen Jahrmärkte, an die kleine Baracke, in der in einem Haufen Sägemehl alles Mögliche verborgen lag? man fischte auf gut Glück, ohne zu ahnen, was man mit der Angel ans Licht brächte. Genau



PIERRE CARDIN



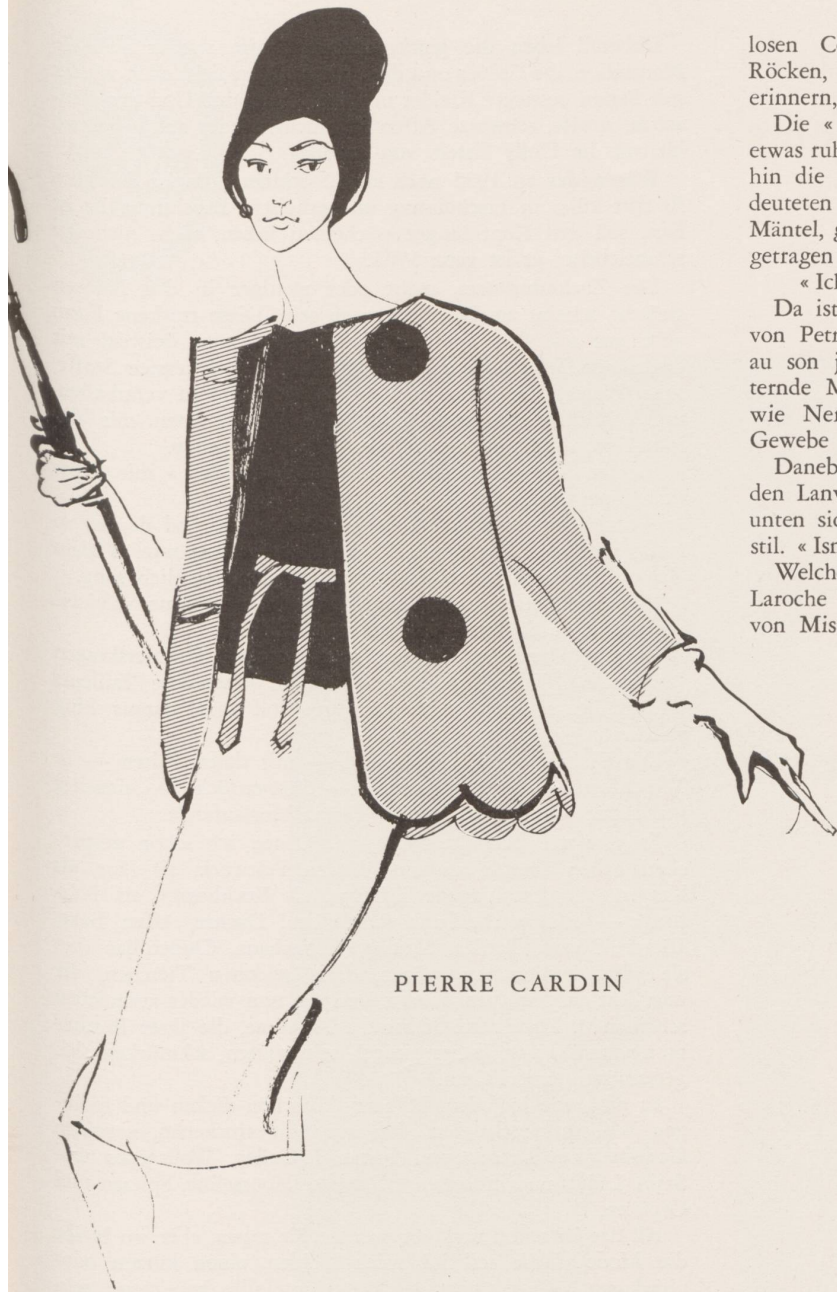
CHANEL



LANVIN CASTILL



NINA RICCI



PIERRE CARDIN

so ist es mit der Couture in dieser Saison. Ganz zufällig kommt ein kurzer Rock und plötzlich ein halblanger zum Vorschein, ein Nerz mit Trikotrand, ein total asymmetrisches Kleid, ein Zuavenmantel, eine fast bis zu den Knien reichende Corsage, eine andere bis zum äussersten verkürzt, ein Kleidungsstück mit zahllosen Knöpfen, ein anderes einfach knopflos.

Die Endomose hat sich unter den Modeschöpfern nicht vollzogen, und so hat jeder für sich die Fantasie spielen lassen. Und vor den etwas verwunderten Blicken der Zuschauer stellte jeder Einzelne seine ganz eigenen Ideen zur Schau. Das Wort Potpourri ist das einzige, das diese Mode zu definieren vermöchte, es hat aber einen schlechten Klang, einen herabsetzenden Sinn; man fragt sich warum eigentlich, da es doch im Lexikon als «ein aus verschiedenen Melodien zusammengesetztes Musikstück» bezeichnet wird?

Tatsächlich ist die Mode in dieser Saison ein Potpourri; mit jenem Zwitteraspekt, den alte, in neue Rhythmen synkopierte Schlager bekommen. Denken Sie an die Walzer der Belle Epoque wie «Fascination», die man gegenwärtig im cha-cha-cha-Takt spielt; das ist der Eindruck, den uns die Wintermode hinterlassen hat.

Nehmen wir zunächst den Genre 1925 — «Yes Sir, that's my Baby». Dior ist dabei der Banjo-Spieler mit seinen langen,

losen Corsagen, seinen kurzen, bahnenweise gebauschten Röcken, die an diese schnitzförmigen, sauren Fruchtbonbons erinnern, welche, zusammengefügt, die ganze Frucht darstellen.

Die «Jolie Madame» von Balmain bewegt sich in einem etwas ruhigeren Rhythmus; weniger Charleston, hat sie immerhin die in die Länge gezogene Linie mit einer kaum angedeuteten Taille. Ich denke auch an gewisse, eng anliegende Mäntel, genau das, was die Marlene aus dem «Blauen Engel» getragen hätte...

«Ich bin von Kopf bis Fuss auf Liebe eingestellt...»

Da ist die sehnsüchtige Weise der Nächte auf den Inseln von Petrograd, gespielt von Nina Ricci «La vie était belle au son joyeux des balalaïkas...». Sie bringt nur weite, flatternde Mäntel und Kleider, mit kostbaren Pelzen verbrämt wie Nerz, Chinchilla oder Zobel, Lamés und broschierte Gewebe mit riesigen Blumen.

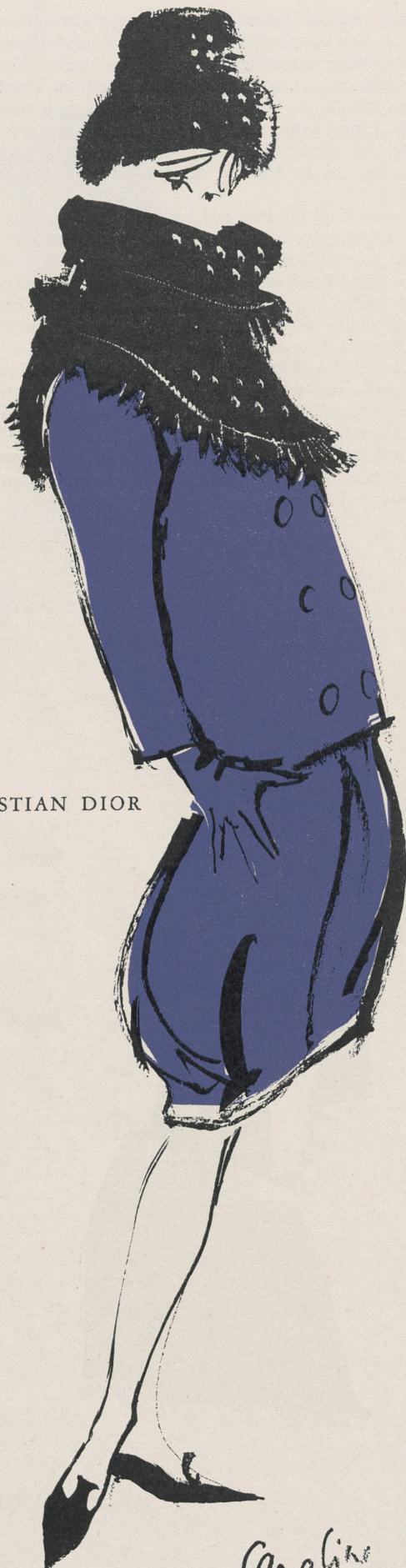
Daneben gibt es den klassischen Stil der dreissiger Jahre, den Lanvin Castillo mit seinen Mantelkleidern und den nach unten sich verengenden Röcken repräsentiert, Wassertropfenstil. «Isn't it a lovely day to be courted in the rain?»

Welcher Musik käme wohl der Stil «Gosse de Paris» von Laroche und Cardin am nächsten? Zweifellos den Weisen von Mistinguett: «Je me fais petite, toute petite...»



CHRISTIAN DIOR

CHRISTIAN DIOR



Caroline Rautth

Überall leben die geschmeidigen Stoffe wieder auf, die Mousseline, die Crêpes und die Spitzen. Man sieht auch wieder mit Perlen bestickte Kleider und die Fourreaux. Und das glänzende, straffe, schwarze Affenfell taucht wieder auf. Aber wo bleiben die Dolly Sisters von ehemals?

Was weder an 1925 noch an 30 erinnert, das ist der Hut. Er tritt kühn in Erscheinung und erheischt Beachtung. Er ist hart, soll den Kopf länger erscheinen lassen, sucht nicht zu schmeicheln; er ist ganz 1961.

Die Zuckerhutform, mehr oder weniger in den Nacken gerückt, scheint am beliebtesten zu sein. Diese trockene Form geht gut mit den üppigen Modellen — zum Beispiel mit denen von Dior — zusammen, welche die schwersten Stoffe, sogar Nerze, mit Trikot und gestrickten Rändern verarbeiten, um Schlichtheit vorzutauschen. Das könnte man mit der Musik von « Mam'zelle Nitouche » wiedergeben.

Es gibt einen Genre des « tapferen Musketiers » mit Capes und Capemänteln.

Wie ich schon sagte, es ist alles vertreten, und das ist so lustig und so reizvoll wie das berühmte « Potpourri d'Alain Gerbault », das Yvonne Printemps so unvergleichlich sang.

Es gibt gegürtete Taillen und lose Taillen, ganz unmarkierte und leicht durch Festons angedeutete Taillen.

Es gibt klassische Kragen (sehr wenige), Offizierskragen (zahlreiche), Trikot-Rollkragen (einige), kragenlose Tailleurs und Tailleurs mit Pelzkragen. Wie soll man daraus klug werden!

Die Vielfalt der Röcke ist toll — mit tiefen Falten — in Tulpenform — in Tropfenform — Zuavenröcke — einseitig geschlitzte — in Spitzen oder Festons auslaufende.

Es gibt märchenhafte Pelze, von denen ich schon gesprochen habe; überall, an allen Enden Pelzwerk, als Hut, als Kragen, als geschlungene Echarpe, als Rockbesatz, als Pelzfutter — und welche Fülle von Fellen! Dachse, Affen, Luxe, Füchse, Nerze, Parder, Skunks, Astrachans, Chinchillas (wo sie wohl herkommen mögen, diese seidenen Tierchen, die man fast ausgestorben glaubte und die nun wieder aufzuleben scheinen?), Zobeltiere. Selbst die Kostüme, die ihrer Bestimmung gemäss von je her einfach sein sollten, schmücken sich gegenwärtig mit Pelzen.

Es gibt, wie in jedem Winter, die schön dicken und mollen Wollstoffe; daneben aber auch die trockenen, nervigen Gewebe wie Tweeds und Prince-de-Galles, Wollcrêpes und Satin, Lamés und broschiierte Gewebe, Mousseline, Spitzen und Gipüren.

All das ist schön und gut, werden Sie sagen, aber wo bleibt die Mode? Wie soll ich mich kleiden, einen kurzen oder ultrakurzen Rock tragen? Soll meine Taille bezeichnet sein oder « flou »? Mein Winterkostüm mit oder ohne Kragen? und so fort...

Daraufhin möchte ich mir gestatten, einen Rat zu geben und zu sagen, dass ich an ihrer Stelle von der grossen Parade der Couturiers zunächst einmal die Note der Schlichtheit festhalten würde.

Ein kleines Winterkleid, kurz natürlich, aus schwarzem Wollstoff, als Zierde einen oder zwei grosse Knöpfe, ohne Kragen; auf der linken Schulter, oberhalb einer Corsage, welche die Brust nur schüchtern andeutet, anstatt sie aggressiv wie gestern zu betonen, dürfte eine Pelzschleife oder ein kleiner Strauss am Platze sein; meine Ärmel wären dreiviertel lang, mein Rock flach und, um der Mode zu genügen, gegen den Saum hin leicht eingehalten. Darüber trüge ich einen einfachen, weiten Mantel, mit Pelzkragen und Besatz, in einer schönen Unifarbe. Mein Hut hätte eine jugendliche Glockenform, wenn es keine spitze Haube wäre aus dem gleichen Fell wie die Verbrämung des Mantels. Beim Gehen liesse ich die Brust zurück, den Bauch etwas vortreten, die Knien leicht einknicken. Ich würde mich diskret schminken, einem blassen Teint den Vorzug geben...

Auf diese Weise stünden Sie im Winter 60/61 mit der Mode im Einklang.

GALA